



# Bestäuber in der Krise

Es wäre ein **Insektentraum**, würden Kommunen in großem Stil Brachen, Weg- und Straßenränder zu summenden Lebensräumen veredeln. Lasst uns gleich damit beginnen.

VON UTE WOLTRON

Die Bienenvölker des Nachbarn sind ein Segen für die gärtnernde Umgebung, er sollte von uns Tantiemen für die Leistungen seiner Immen bekommen. Derzeit fallen die Bienen am Morgen in Schwärmen zum Frühstück über die eben aufblühenden Honigeschen her, am Nachmittag fliegen sie zum Wilden Wein in meinen Hof und nehmen dort lautstark summend ihr Abendmahl ein. Zwischendurch naschen sie an Sonnen- und anderen Blumen.

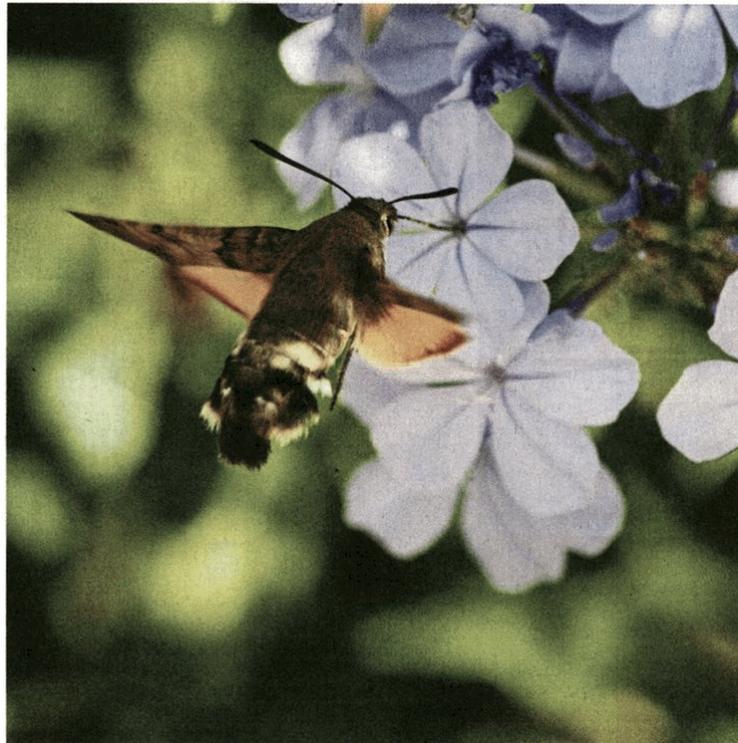
Ihre Frühjahrsausflüge manifestieren sich im Hochsommer in Äpfeln, Birnen, Zwetschken. Aber gut mit Bestäubern versorgte Gegenden sind keine Selbstverständlichkeit mehr. Deshalb wird diese Kolumne den Insekten gewidmet, auch, weil eben ein Magazin des Naturschutzbundes die missliche Situation in vielen Facetten darlegt. Beginnen wir mit jenem Punkt, der vor allem die Wirtschaft interessiert, also bei der Wertschöpfung.

„Da die vom Menschen als selbstverständlich in Anspruch genommenen Leistungen der Bestäubung von hohem ökonomischen Wert sind (weltweit je nach Berechnungsmethode von 200 bis über 500 Milliarden Euro jährlich), müssen wir uns aus ureigenstem Interesse Gedanken um den Erhalt der Bestäuber machen“, schreibt etwa Josef Settele, deutscher Biologe und Wissenschaftler am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung.

Schuld an der Bestäuberkrise sind, so die Forscher unisono, folgende Hauptfaktoren: die Intensivierung der Landwirtschaft seit den 1960er-Jahren samt deren Einsatz breitenwirksamer Insektizide und belastender Düngemittel, die Zerstörung naturnaher Lebensräume, insektenfeindliche Lichtquellen, die (mit dem Verkehr) täglich Milliarden von Insekten töten.

Etwa 90 Prozent aller Pflanzen werden von Insekten bestäubt, den Rest übernimmt der Wind. Doch nicht allein die Honigbiene sorgt dafür, auch Käfer, Fliegen, Mücken, Wespen, Ameisen, sowie Tag- und Nachtfalter fliegen Blüten an und verteilen Pollen. Wie spezialisiert manche Insekten sind, wird in „Natur & Land. Bestäuber in der Krise“ im Detail abgehandelt.

Nicht nur Honig-, sondern auch Wildbienenarten, die auf eine bestimmte Pflanzengattung als Pollenquelle angewiesen sind, leiden unter dem Rückgang der Artenvielfalt und unter dem Verlust von Blumenwiesen und anderen wilden Naturzonen. So ist etwa die Knautien-Sandbiene auf Witwenblumen angewiesen, wohingegen die Braun- und Grauschuppige Sand-



biene nur an Glockenblumen zu finden ist.

**Das Leben der Hummeln.** Von der Öffentlichkeit unbemerkt kämpft eine weitere Bienengruppe ums Überleben: Einige der 250 heimischen Hummelarten, und zwar jene mit langen Mundwerkzeugen, sind nur noch in Restvorkommen vorhanden, weil sie, wie der Hummelforscher Johann Neumayer schreibt, „ganzjährig ein ausreichendes Blütenangebot an langröhriigen Blüten benötigen“. Welche Möglichkeiten gibt es, diese pelzigen Bienen zu unterstützen? „Struktur in die Landschaft zu bringen, sei es durch Hecken, Blütenstreifen, extensive Nutzung von Straßenrändern und Bahndämmen oder blütenreiche Gärten.“

Eine viel beachtete Langzeitstudie, im Herbst 2017 in Deutschland präsentiert, ergab einen Rückgang der „Massen an Fluginsekten zwischen 75 und 80 Prozent“ innerhalb der vergangenen drei Jahrzehnte. Wissenschaftler bezeichnen die Situation in Österreich als vergleichbar. Besonders erschreckend ist das rasante Sterben der Tagfalter. Naturschutzbund-Vizepräsident

Ohne Insekten würde es keine blühende Landschaft geben.  
/// Ute Woltron

Johannes Gepp: „Ihre Häufigkeit ist in vielen Landwirtschaftsgebieten Österreichs innerhalb der letzten 100 Jahre auf ein bis 0,5 Prozent gesunken! Nur die weniger erschlossenen Alpenanteile gelten noch als Rückzugsgebiete für dort angepasste Arten.“

Angesichts dieser Fakten wird jeder nachdenklich werden und die Bepflanzung des eigenen Grünbereichs im Sinne der Insekten überdenken. Eine der Möglichkeiten besteht beispielsweise darin, Wildpflanzensamen für Bienen und andere Blütenbesucher auszusäen. Rund 30 Landwirte, GärtnerInnen, Baumschulen und Landschaftsplaner haben sich zu diesem Zweck zum Verein Rewisa-Netzwerk (www.rewisa.at) zusammengeschlossen und ein Sortiment von etwa 1000 Pflanzenarten aus ganz Österreich gesammelt.

Es wäre doch ein Insektentraum, würden die Gemeinden und Kommunen in großem Rahmen auf dieses Saatgut zurückgreifen und damit Brachen, Hänge, Weg- und Straßenränder zu summenden, duftenden Lebensräumen veredeln. Lasst uns gleich damit beginnen.



GARTENKRALLE